

Der Judenpogrom 1938

Von der »Reichskristallnacht« zum Völkermord

Mit Beiträgen von

Uwe D. Adam, Avraham Barkai, Wolfgang Benz, Hermann Graml,
Konrad Kwiet, Trude Maurer, Hans Mommsen,
Jonny Moser, Abraham J. Peck und Wolf Zuelzer

Herausgegeben von

Walter H. Pehle

Fischer



Herausgegeben von Walter H. Pehle

Der Judenpogrom 1938

Von der »Reichskristallnacht« zum
Völkermord

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Das Attentat des 17-jährigen Herschel Grynszpan auf einen deutschen Botschaftsangehörigen in Paris lieferte den Nationalsozialisten den Vorwand zu dem reichsweiten Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 fielen fast alle der noch verbliebenen 400 Synagogen den Brandstiftungen und Plünderungen bierseliger Parteigenossen zum Opfer.

Die Feuerwehr griff nur dort ein, wo »arische« Nachbargrundstücke gefährdet waren. An die hundert Juden verloren in dieser Nacht ihr Leben, 7 500 jüdische Geschäfte wurden demoliert und ausgeraubt. Rund 30 000 vornehmlich wohlhabende Juden vertrieb man aus ihren Häusern und Wohnungen und verschleppte sie in Konzentrationslager; viele von ihnen kamen nicht mehr zurück.

In diesem Band wird sowohl die Vorgeschichte der Pogrome geschildert wie auch die handfesten ökonomischen Interessen der bald folgenden Zwangsenteignung jüdischer Betriebe. In eigenen Kapiteln erzählen Zeitzeugen von ihren Gedanken angesichts der Katastrophe, von Angst und ohnmächtiger Wut – wichtige Dokumente einer dunklen Zeit.

Der grundlegende Band zu den Novemberpogromen, zusammengestellt und erarbeitet von zehn der führenden Historiker zum Thema.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Walter H. Pehle, Jahrgang 1941, studierte Geschichte, Germanistik und Philosophie in Köln, Bonn und Düsseldorf; Promotion zum Dr. phil. bei Wolfgang J. Mommsen mit einer Arbeit über Nationalsozialismus in einer Provinzregion. Von 1976 bis 2011 war er verantwortlicher Lektor für Geschichtswissenschaft im S. Fischer Verlag und im Fischer Taschenbuch Verlag. Verantwortlicher Redakteur der Reihe »Europäische Geschichte« (Hg. von Wolfgang Benz), in der seit 1996 mittlerweile über 60 Bände erschienen sind. Seit 1988 Herausgeber der 1977 von ihm begründeten Buchreihe »Die Zeit des Nationalsozialismus« (sog. »Schwarze Reihe«), die inzwischen mit mehr als 200 Publikationen zur weltweit größten Buchreihe dieser Art gediehen ist.

Impressum

Die Zeit des Nationalsozialismus

Eine Buchreihe

Herausgegeben von Walter H. Pehle

Erschienen bei FISCHER E-Books

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2015

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-403433-1

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Für Nicola

Vorbemerkungen des Herausgebers

Der Rückfall in die Barbarei

Die Inszenierung des Pogroms und die Regie der
öffentlichen Meinung

Die Täter

Die Opfer

Bürokratische Nachspiele

Abschiebung und Attentat

I

II

III

IV

V

VI

VII

VIII

IX

X

Wie spontan war der Pogrom?

Der Ablauf der Ereignisse

Zur Bewertung der Vorkommnisse

Wie man im Kompetenzen-Chaos plant

Über Motivationen und Hintergründe des Pogroms

»Schicksalsjahr 1938«

I

II

III

IV

V

Die Entrechtung der Juden im Dritten Reich

Gehen oder bleiben?

Keine Zukunft als »Nicht-Arier« im Dritten Reich

Zur Genesis der »Endlösung«

**Was haben die Deutschen vom Völkermord an den
Juden gewußt?**

Befreit und erneut in Lagern: jüdische DPs

Literaturverzeichnis

Drucknachweis

Abbildungsnachweis

Die Mitarbeiter des Bandes

Für Nicola

Vorbemerkungen des Herausgebers

»Damals glaubten wir, daß dies der Höhepunkt der Judenverfolgung sei. In Wahrheit war es das letzte Alarmsignal vor der Vernichtung«, schrieb ein Opfer wenige Jahre nach den Ereignissen, die im November 1988 fünfzig Jahre vergangen sind. Von dieser dramatischen Fehleinschätzung der politischen Entwicklung, die zur »Reichskristallnacht« führte und, von ihr ausgehend, im Holocaust endete, handelt dieses Buch.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden die Synagogen in Deutschland von Nationalsozialisten, SA und SS in Brand gesteckt. Unter den Augen der Öffentlichkeit, sprich: der Mitbürger, Nachbarn, Geschäftspartner, Kollegen etc., toleriert von der Polizei und vor den Blicken der Feuerwehr, wurden die Synagogen kontrolliert zerstört – kontrolliert deshalb, weil das Eigentum der »Arier« von nebenan vor den Flammen geschützt werden mußte. Der angeblich spontane »Volkszorn« über das Attentat des 17jährigen Herschel Grynszpan auf den Legationsrat vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris hat in dieser Nacht beinahe einhundert Menschen deshalb das Leben gekostet, weil sie Juden waren. Und ebenfalls in dieser Nacht wurden an die 7500 Läden und

Geschäfte jüdischer Eigentümer demoliert, geplündert und gebrandschatzt – nahezu alle Ladenlokale, die es damals noch gab. Der Pogrom war gründlich vorbereitet: Mit Hilfe von sachkundig aufgestellten Listen wurden rund 30000 wohlhabende Juden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt; dort wurden sie zum Teil monatelang ohne jeden Rechtsgrund – festgehalten und gequält; wie viele von ihnen nicht wieder zurückgekehrt sind, ist nicht mehr aufzuklären.

Wer für diese Ereignisse die Bezeichnung »Kristallnacht« oder gar »Reichskristallnacht« erfunden hat, kann heute nicht mehr ausgemacht werden. Fest steht, daß damit einer böseartig verharmlosenden Erinnerung Vorschub geleistet wird, daß mit diesen zynischen Bezeichnungen in Wirklichkeit Mord, Totschlag, Brandstiftung, Raub, Plünderung und Sachbeschädigung in eine funkelnde und glänzende Veranstaltung uminterpretiert werden. Eines freilich offenbaren diese Begriffe: das Fehlen jeglicher Betroffenheit und jeglichen Mitgefühls derjenigen, die vor den Ereignissen jener Nacht die Köpfe in den Sand gesteckt haben.

Kundige empfehlen mit guten Gründen, fortan auf die Begriffe »Kristallnacht«, »Reichskristallnacht« – und wenn sie sich auch noch so glatt in unsere Sprache eingeschliffen haben sollten – zu verzichten. Der Titel des vorliegenden Buches nimmt diese Anregung auf und will darauf hinweisen, daß es von barbarischen Ausschreitungen gegen jüdische Bürger handelt, von Ausschreitungen, die nicht nur nicht von ungefähr kamen, sondern konsequent auf ein Ziel hinausliefen: auf die

Vernichtung der Juden in Deutschland und später in ganz Europa.

Es verbietet sich heute, den Judenpogrom 1938 isoliert zu betrachten. Der Erkenntnisfortschritt wäre gering. Die Fakten und Ereignisse sind seit langem durch die Untersuchungen von Hermann Graml (1956) und von Helmut Heiber (1957) aus dem Münchner Institut für Zeitgeschichte bekannt. Mit dem vorliegenden Buch werden nicht nur die Vorgeschichte, der Anlaß und der Vorwand mit einbezogen, sondern auch die unmittelbaren Folgen und weiterführenden Konsequenzen. Es wird sichtbar, daß die Schüsse in der deutschen Botschaft in Paris von einem Teil der nationalsozialistischen Führungsgruppe eiskalt und geistesgegenwärtig ausgenutzt worden sind, um zum entscheidenden, weil gut vorbereiteten Schlag gegen die Juden auszuholen. Diesmal sollte es sie existentiell treffen: Die Juden sollten »raus aus der Wirtschaft«. Das Vorgehen der Nazis drängt einen Vergleich mit dem Reichstagsbrand im März 1933 geradezu auf, den sie zwar nicht angezündet, aber politisch ausgenützt haben.

Mögen viele damals gehofft haben, daß es den neuen Machthabern nicht gelingen würde, sich auf Dauer im Staate einzurichten, so hatten sich derlei Überlegungen im November 1938 als lebensgefährliche Illusionen erwiesen. Gleichwohl oder gerade deshalb haben sich später viele Nachgewachsene gefragt, warum nur so wenige Menschen damals die Zeichen der Zeit richtig verstanden und nicht die erste sich bietende Gelegenheit genutzt haben, um das Land zu verlassen. Den

damit verbundenen schwerwiegenden Problemen gehen zwei Autoren in diesem Buche nach, mit unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen und methodischen Zugängen.

Im Anschluß daran wird der Bogen weitergespannt bis zur eigentlichen und letzten Konsequenz des nationalsozialistischen Antisemitismus – zur »Endlösung der Judenfrage«, ihrer verfahrensmäßigen Planung und fabrikmäßigen Durchführung. Es geht dabei auch um die Frage, die der britische Publizist David Irving aufgeworfen hat, der sich in rechtsextremistischen Kreisen der Bundesrepublik als hilfreicher Vortragsredner und Sinnstifter nicht umsonst größter Anerkennung erfreut, um die Frage, ob es nun einen Hitler-Befehl zum Judenmord gegeben habe oder nicht. Die Beantwortung ist u.a. deshalb wichtig, weil von ihr in erheblichem Maße abhängt, ob Hitler von dem Genocid abgekoppelt werden und am Ende doch als positive Führergestalt in die Geschichtsbücher eingehen kann – in Bestätigung der ja immer schon verkündeten These, Hitler hätte dies alles, so er davon gewußt hätte, abgestellt.

Im Zusammenhang damit steht auch die immer öfter und mißtrauisch geäußerte Frage, was denn die – wie immer zu spezifizierenden »durchschnittlichen« – Deutschen überhaupt vom Genocid an den Juden gewußt haben, hätten wissen können, wenn sie sich nur minimal für das Schicksal ihrer Mitbürger interessiert hätten. Möglicherweise ist die Frage ja falsch gestellt, weil es in politischer Hinsicht nicht nur darauf ankommen kann, was die »kleinen Leute« auf der Straße

gewußt haben, sondern es muß vor allem darum gehen, herauszufinden, was diejenigen wußten, die in Fach-Ministerien und -Verwaltungen, Direktionsetagen und anderswo – kurz: auf entscheidenden Posten tatsächlich und noch lange wichtige Handlungsspielräume und Möglichkeiten gehabt haben, gestaltend, verhindernd, hemmend einzugreifen mit dem Ziel, wenigstens die simpelsten Regeln menschlichen Zusammenlebens für die Bedrängten einzufordern.

Der Band schließt mit einem problematischen Aspekt: Statt endlich befreit zu werden von den Verfolgungen durch ihre Nazi-Peiniger, sahen sich 1945 viele der Überlebenden des Holocaust auf den Straßen umherirrend, aufgegriffen und erneut in Lagern zusammengetrieben, diesmal jedoch mit amerikanischer respektive britischer Bewachung, nicht selten unterstützt von einstigen NS-Wächtern! Sie waren wieder Gefangene, bezeichnet mit dem Kürzel »DP« für Displaced Persons, scharf reglementiert und in Baracken eingepfercht zwischen Stacheldraht und Mauern, die teilweise zu ehemaligen Konzentrationslagern gehört hatten. Diese Lager bestanden bis 1956! Verfolgung und Diskriminierung richten sich nicht nach definierten historischen Zäsuren, wie etwa die »Stunde Null« eine gewesen sein soll. Geschichte besteht aus Brüchen und gleichzeitig aus Kontinuitäten, wie das Beispiel der Überlebenden des Holocaust in den DP-Lagern zeigt.

Frau Ursula Büttner habe ich zu danken für ihre bereitwillige Hilfe bei der Beschaffung der Beiträge von Avraham Barkai

und Hermann Graml, die ursprünglich für die Festschrift für Werner Jochmann verfaßt worden sind. Frau Sybil Milton danke ich für die Mithilfe bei der Besorgung der Abbildungen. Frau Ursula van Laak bin ich verbunden, weil sie mir bei der Erstellung der Bibliographie geholfen hat. Ganz besonders bin ich freilich meinem Freunde Wolfgang Benz verpflichtet, der die Anregung zu diesem Buch gegeben und mich mit Rat und Tat unterstützt hat. Und schließlich danke ich meiner bewährten Kollegin Cornelia Wagner, die unbeirrbar dieses Buch realisiert hat.

Frankfurt, im November 1987	Walter H. Pehle
-----------------------------	-----------------

Wolfgang Benz

Der Rückfall in die Barbarei

Bericht über den Pogrom

»Am Freitag fing man die Juden, am Samstag verbrannte man die Juden, deren waren schätzungsweise wohl gegen zweitausend. Die sich aber wollten taufen lassen, die ließ man leben. Es wurden auch gegen ihrer Väter und Mütter Willen viele junge Kinder aus dem Feuer genommen, die getauft wurden. Was man den Juden schuldig war, das war alles wett, und wurden alle Schuldpfänder und Schuldbriefe, die sie hatten, zurückgegeben. Das bare Geld, das sie hatten, das nahm der Rat und teilte es unter die Handwerker nach Markzahl. Das war auch das Gift, das die Juden tötete.« [1]

Der Bericht, in der »Straßburger Deutschen Chronik« aufgezeichnet, schildert den Untergang der Straßburger Judengemeinde im Februar 1349. Ein Pogrom, einer von vielen im Pestjahr 1348/49, von denen Judengemeinden in Frankreich, der Schweiz und in Deutschland betroffen wurden. In über 300 Gemeinden wurden die Juden »erschlagen, ertränkt, verbrannt,

gerädert, gehenkt, vertilgt, erdrosselt, lebendig begraben und mit allen Todesarten gefoltert wegen der Heiligung des göttlichen Namens«. [2]

Den äußeren Anlaß der Verfolgungswelle bot der Vorwurf, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und dadurch den schwarzen Tod verursacht. Tatsächlich waren es wirtschaftliche und soziale Spannungen, die sich in den Pogromen entluden, wie das Beispiel Nürnbergs zeigt. Dort mordeten im Dezember 1349 die Vertreter der Zunftherrschaft die jüdischen Mitbürger, obwohl die Stadt von der Pest verschont geblieben war. Religiöser Eifer verband sich mit traditionellem Judenhaß des ländlichen Kleinadels und der städtischen Handwerker (der sich aus dem Vorwurf des jüdischen Geldwuchers nährte) immer wieder zu aufflammender Massenhysterie, die sich Opfer in den jüdischen Gemeinden suchte; im Jahre 1096 in Metz und Rouen, dann in Speyer, Worms, Mainz, Trier, Köln, Xanten und Prag und anderen Städten, ausgelöst durch den Aufruf Papst Urbans II. zum ersten Kreuzzug im November 1095.

Die unkontrollierte Aggression zusammengelaufener Volkshaufen machte sich in Pogromen Luft. Derartiges wiederholte sich im Mittelalter nicht nur in Deutschland, und der Aufruhr fand stets neue Begründungen. Um 1235 wurde in Deutschland erstmals die Anschuldigung erhoben, die Juden begingen Ritualmorde (in England war das schon viel früher behauptet und mit blutiger Judenverfolgung beantwortet worden). Ende des 13. Jahrhunderts war der Vorwurf des

Hostienfrevels aufgekommen. Einem fränkischen Edelmann namens Rindfleisch diente ein angeblich in Röttingen in Franken begangener Hostienfrevel zum Vorwand, an der Spitze einer Bande von Mordbrennern durch Süddeutschland und Österreich zu ziehen. 140 Judengemeinden wurden bei diesem Privatkrieg vernichtet, etwa 20000 Tote waren zu beklagen.

Pogrome gab es im Mittelalter immer wieder. Für die Juden waren es barbarische Zeiten, in denen sie stets neue Anschuldigungen gewärtigen mußten, eine so absurd wie die andere, aber alle gleichermaßen geeignet, um die dahinter verborgenen antijüdischen Absichten durchzusetzen. Ging es einmal nicht um ihr Hab und Gut, dann mußten sie als Blitzableiter dienen für gesellschaftliche und ökonomische Krisen, für Unzufriedenheit und politischen Verdruß.

Das Zeitalter der Aufklärung hatte den Juden in Deutschland Emanzipation und bürgerliche Gleichberechtigung gebracht, die Zeiten der Barbarei waren längst vorbei. Allenfalls der Antisemitismus, den auch in Deutschland viele kultivierten, erinnerte noch daran. Doch selbst die wildesten Antisemiten des 19. Jahrhunderts *träumten* nur von Mord und Totschlag – ein Pogrom, gar ein von Staats wegen organisierter, schien im zivilisierten Deutschen Reich des 20. Jahrhunderts nicht mehr denkbar. Und auch nach dem Judenboykott des 1. April 1933 und den antisemitischen Ausschreitungen im Zusammenhang mit der »Machtergreifung« der NSDAP wäre den meisten Menschen die Vorstellung eines bevorstehenden, kaltblütig ausgeheckten Mordpogroms abstrus erschienen.

Die Inszenierung des Pogroms und die Regie der öffentlichen Meinung

In einem Leitartikel, der die Nachricht über das Attentat auf Ernst vom Rath flankierte, waren am 8. November 1938 im »Völkischen Beobachter«, dem Zentralorgan der NSDAP, Drohungen zu lesen, die unmißverständlich deutlich machten, daß jetzt eine neue Ära nationalsozialistischer Judenpolitik beginnen würde: »Es ist klar, daß das deutsche Volk aus dieser neuen Tat seine Folgerungen ziehen wird. Es ist ein unmöglicher Zustand, daß in unseren Grenzen Hunderttausende von Juden noch ganze Ladenstraßen beherrschen, Vergnügungsstätten bevölkern und als ›ausländische‹ Hausbesitzer das Geld deutscher Mieter einstecken, während ihre Rassegenossen draußen zum Krieg gegen Deutschland auffordern und deutsche Beamte niederschießen ... Die Schüsse in der Deutschen Botschaft in Paris werden nicht nur den Beginn einer neuen deutschen Haltung in der Judenfrage bedeuten, sondern hoffentlich auch ein Signal für diejenigen Ausländer sein, die bisher nicht erkannten, daß zwischen der Verständigung der Völker letzten Endes nur der internationale Jude steht.« [3]

Daß sich der »Völkische Beobachter« als Flaggschiff der nationalsozialistischen Presse solchermaßen vernehmen ließ,

war Ergebnis sorgsamer Regie. Das Drehbuch der Inszenierung des Völkzorns vom November 1938 blieb erhalten, die Regie der öffentlichen Meinung läßt sich ohne Mühe rekonstruieren. Lenkung, Ausrichtung und Gleichschaltung der deutschen Presse erfolgten täglich in der »Pressekonferenz des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda«, hier wurden die publizistischen Instrumente eingestimmt und der Ton angegeben.

Am 7. November wurde allen Redaktionen durch Rundruf des offiziellen Deutschen Nachrichtenbüros (DNB) folgende Anweisung über Form und Inhalt der Berichterstattung zum Ereignis in Paris zuteil: »Alle deutschen Zeitungen müssen in größter Form über das Attentat auf den Legationssekretär an der deutschen Botschaft in Paris berichten. Die Nachricht muß die erste Seite voll beherrschen. Nachrichten über den ernsten Zustand des Herrn vom Rath werden durch das DNB ausgegeben werden. Er schwebt in größter Lebensgefahr. In eigenen Kommentaren ist darauf hinzuweisen, daß das Attentat des Juden die schwersten Folgen für die Juden in Deutschland haben muß, und zwar auch für die ausländischen Juden in Deutschland. In Ausdrücken, die der Empörung des deutschen Volkes entsprechen, kann festgestellt werden, daß die jüdische Emigrantenclique, die schon Frankfurter den Revolver in die Hand drückte, auch verantwortlich für dieses Verbrechen sei. Es ist die Frage zu stellen, ob es die Absicht der jüdischen Clique war, Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich heraufzubeschwören, indem ein Mörder in die deutsche

Botschaft, also auf den Boden des Reiches geschickt wurde, nachdem das jüdische Gift schon lange die deutschen Sendungen des französischen Rundfunks beherrschte.« [4]

Wichtig war in der Presseanweisung, daß Zusammenhänge konstruiert werden sollten mit der Ermordung Wilhelm Gustloffs in Davos – das war 1936 die Tat eines jüdischen Studenten jugoslawischer Staatsangehörigkeit namens David Frankfurter gewesen – und daß der Öffentlichkeit suggeriert werden sollte, das Attentat sei Teil einer organisierten Verschwörung des angeblich existenten »Weltjudentums« und deutsch-jüdischer Emigranten in Frankreich. Wegen der Olympiade, die als regimestabilisierendes internationales Ereignis 1936 in Deutschland veranstaltet wurde, aber auch weil die Zeit für öffentliche Aktionen gegen die Juden noch nicht reif war, hatte die Propagandamaschinerie die Ermordung des NS-Funktionärs Gustloff noch nicht hochspielen können. Das sollte jetzt nachgeholt werden.

Am 8. November wurde in der Pressekonferenz verlautbart, »es muß noch einmal zum Fall vom Rath geschrieben werden«. Der zuständige Referent im Goebbelsministerium, Helmut Diewerge, hatte herausgefunden, daß es sich beim Attentäter um einen Juden handele (das wußte man am Tag zuvor zwar auch schon, aber es wurde noch einmal betont), und zwar um einen, »der offenbar mit Vorbedacht ausgewählt sei. Er sei noch jugendlich und sei wie im Falle Gustloff nicht Staatsbürger des Landes, in dem die Tat vollbracht wurde ... Hinter dem Attentat ständen die gleichen Kreise wie beim Fall Gustloff. Seit Wochen

werde für einen jüdischen Kampffonds gesammelt. Das Judentum mache keinen Unterschied zwischen sogenannten ›wilden Parteifanatikern‹, auf die man sich im Falle Gustloff berufen habe, und ruhigen Beamten. Man habe sich sogar in die Botschaft hineingetraut, die selbst im Kriegsfall vom Feinde respektiert werde.« [5]

Empfohlen war ferner, bei der Aufzählung einzelner Verantwortlicher den besonders verhaßten Schriftsteller Emil Ludwig zu erwähnen, und bei der Gelegenheit möge auch die Frage aufgeworfen werden, ob die im Pariser Exil lebenden deutschen Schriftsteller diesen Namen überhaupt noch verdienten. So geschah es. Ebenso wurde der »Ausrichtung« vom 9. November entsprochen, »das neueste Kommuniqué über den Gesundheitszustand des Legationssekretärs vom Rath ist auf der ersten Seite aufgemacht zu bringen«.

Abgesehen davon, daß nur fanatische Nationalsozialisten glaubten, die Schriftsteller und Intellektuellen des Exils hätten mit dem Attentat auf den gerade 29jährigen Beamten, der nur nominell Nationalsozialist war, etwas zu tun, hielten viele Leute gerade wegen des Propagandagetöses das Attentat für gestellt – ebenso wie nicht wenige Regimegegner davon überzeugt waren, daß die Nationalsozialisten 1933 den Reichstag selbst angezündet hätten, um einen Vorwand zur Verfolgung der Kommunisten zu haben.

Eine junge Berliner Journalistin, die nicht auf der Seite des Regimes steht und viele jüdische Freunde hat, notiert am 9. November in ihr Tagebuch: »Im Omnibus, auf der Straße, in

Geschäften und Kaffeehäusern wird der Fall Grünspan laut und leise diskutiert. Nirgends merke ich antisemitische Entrüstung, wohl aber eine drückende Beklommenheit, wie vor dem Ausbruch eines Gewitters. Am Kurfürstendamm, auf der Tauentzienstraße und der Leipziger Straße sind die Geschäfte, die sich laut amtlicher Anordnung durch weiße Namensaufschrift als jüdische kennzeichnen mußten, auffallend leer.« Sie fragt einen ehemaligen Kollegen aus der Redaktion, der als »Nichtarier« längst entlassen worden ist und – seine Tage mit dem Schreiben von Briefen füllend – auf die Katastrophe wartet, ob Herr vom Rath sterben und was dann passieren werde. »Natürlich stirbt er«, antwortet Dr. Heinrich Mühsam. »Sonst hätte das Ganze ja keinen Wert. Um ihn zu rächen, muß man erst um ihn weinen. Je größer die Trauer, desto fanatischer der Haß. Haben Sie nicht gewußt, daß politische Zwischenfälle nur dann aufzutreten pflegen, wenn man bis zum letzten Gamaschenknopf darauf vorbereitet ist? Wenn alle Verordnungen erlassen, alle Vorkehrungen getroffen, alle Maßnahmen abgesprochen sind? Kein Zweifel: Der jüdische Krieg steht vor der Tür. Ich für meinen Teil gedenke Pazifist zu bleiben. Mehr als sterben kann auch ein Jude nicht.« [6]

Am 9. November wurde auch gemeldet, Hitler habe den Legationssekretär vom Rath (der diesen Rang erst seit September 1938 bekleidete) »wegen seines tapferen Verhaltens zum Gesandtschaftsrat Erster Klasse ernannt. Die Zeitungen mögen diese Meldung besonders gut herausbringen. Das

Befinden ist so schlecht, daß mit seinem Ableben gerechnet wird.« Und wenig später der DNB-Rundruf: »Nachdem Herr vom Rath soeben gestorben ist, werden die Zeitungen gebeten, die Nachricht über die Beförderung nicht mehr zu veröffentlichen. Bei Nennung des Dienstgrades ist selbstverständlich Gesandtschaftsrat 1. Klasse zu schreiben.« [7]

Die durch den amtlichen Mechanismus der Presselenkung erzeugte Spannung entlud sich vereinzelt schon am 7. und am 8. November in Ausschreitungen gegen Juden und jüdische Institutionen. In Hessen geschah das in mehreren Orten, so auch in Kassel. In der dortigen Zeitung ist nachzulesen: »Die Bluttat in Paris hat in Kassel und zahlreichen kurhessischen Orten spontane Kundgebungen der Bevölkerung gegen jüdische Geschäfte und Einrichtungen ausgelöst. Die Bevölkerung Kurhessens gab damit ihrer Empörung Ausdruck, einer Empörung, die aus tiefstem Herzen aufkommt. Die zertrümmerten Fensterscheiben und die in Mitleidenschaft gezogenen Inneneinrichtungen der Synagogen und anderen jüdischen Einrichtungen sind eine spontane Quittung an das Weltjudentum, eine Quittung, die sich das Volk der Hetzer und Betrüger selbst zuzuschreiben hat. Als im Laufe des Nachmittags in Kassel die Nachricht von der Pariser Mordtat bekannt wurde, da zog es Hunderte aus allen Stadtteilen zunächst zu dem sichtbarsten Ausdruck jüdischen Machtstrebens, zur Kasseler Synagoge Ecke Untere Königstraße/Bremer Straße. Empörte Rufe wurden laut und die Menge war in ihrem Willen nicht mehr einzudämmen, den

[447] Stefan Zweig, Die Welt von Gestern. Frankfurt 1981, S. 17f.

[448] Simon Schochet, Feldafing. Vancouver 1983, S. 14–15.

[449] Vgl. Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter Zum Heimatlosen Ausländer. Göttingen 1985; ders., Jüdische Überlebende als »Displaced Persons«. Untersuchungen zur Besatzungspolitik in den deutschen Westzonen und zur Zuwanderung osteuropäischer Juden 1945–1947, in: Geschichte und Gesellschaft, Bd. 9, 1983, S. 421–452.

[450] Homecoming in Israel, in: Leo W. Schwarz, The Root and the Bough. New York 1949, S. 310.

Befreit und erneut in Lagern: jüdische DPs

[451] Marie Syrkin, *The State of the Jews*. Washington D.C. 1980, S. 11.

[452] H. Leivick, *Mit der She'erit Hapletah*. Toronto 1947.

[453] Ira Hirschmann, zit. in: Leonard Dinnerstein, *America and the Survivors of the Holocaust*. New York 1982, S. 22.

[454] Ebenda, S. 16–17.

[455] Zit. in: Ebenda, S. 43.

[456] Vgl. Judah Nadich, *Eisenhower and the Jews*. New York 1953.

[457] Siehe Leo W. Schwartz, *The Redeemers*. New York 1953; Ursula Büttner, *Not nach der Befreiung. Die Situation der deutschen Juden in der britischen Besatzungszone 1945–1948*, in: Ursula Büttner (Hg.), *Das Unrechtsregime (Festschrift für Werner Jochmann zum 65. Geburtstag)*, Bd. 2. Hamburg 1986, S. 373–406; Irving Heymont, *Among the Survivors of the Holocaust: 1945. The Landsberg DP Camp Letters of Major Irving Heymont*, U.S. Army. Cincinnati 1982.

[458] Vgl. L. Dinnerstein, *America and the Survivors of the Holocaust*; Yehudah Bauer, *Flight and Rescue: Brichah*. New York 1970; Michael Checinski, *The Kielce Pogrom: Some Unanswered Questions*, in: *Soviet Jewish Affairs*, Band 5, Nr. 1, 1975, S. 57–72.

[459] Toby Blum-Dobkin, The Landsberg Carnival: Purim in a Displaced Persons Center, in: Purim: The Face and the Mask. New York 1980: Tsemah Tsamriyon, The Press of the Jewish Holocaust Survivors in Germany as an Expression of their Problems. Tel-Aviv 1970 (Hebräisch).

[460] Louis Barish, Rabbis in Uniform. New York 1962; Alex Grobman, American Jewish Chaplains and the Remnants of European Jewry. (Ph.D. Diss., Hebrew University) Jerusalem 1981.

[461] Vgl. Israel Efros, Heimlose Yidn. Buenos Aires/Sao Paulo 1947.

[462] Isaac Ratner, Mir Szeinen Doh, in: Undzer Veg, 2. München 19.10.1945, S. 30. Siehe auch Koppel S. Pinson, Jewish Life in Liberated Germany, in: Jewish Social Studies, Bd. IX, Nr. 2, April 1947, S. 101–126.

[463] Vgl. Emma Shaver, Mir Szeinen Doh. New York 1948; Israel Efros, Heimlose Yidn; H. Leivick, Mit der She'erit Hapletah.

[464] J. Nemenczyk, in: Landsberger Lager-Caytung, 15.4.1946, S. 3.

[465] Z. Grinberg, We are Living Corpses, in: Aufbau, 24.8.1945, S. 6.

[466] Mir Yidn un die Veit, in: Dos Freiye Vort, 28.6.1946, S. 5.

[467] Zit. in: Undzer Veg, 17. München 25.1.1946, S. 2.

[468] Zit. in: Die Problematische Stellung der Juden in Deutschland, in: Der Weg, I. Berlin 1.3.1946, S. 2.

[469] Menachem Sztajer, She'erit Hapletah, in: DP Express. Fun Jidiszn Lebn. München, Oktober 1946, S. 2ff.

[470] Zit. in: Die Zukunft der Jüdischen Kultur, in: Jüdische Rundschau, Mai/Juni 1946, S. 22–24.

[471] Zit. in: Über die Aufgabe der Europäischen Judenreste, in: Jüdische Rundschau, Juli 1946, S. 5–7.

[472] Zit. in: Z. Grinberg, We are Living Corpses, S. 7.

[473] Zit. in: I. Efros, Heimlose Yidn, S. 44.

[474] Paul Friedman, The Road Back for the DPs, in: Commentary, Bd. 6, 1948, S. 502.

[475] Pesach Pekatsch, zit. in: Undzer Veg, 28.9.1950, S. 2.

[476] Vgl. R. H. Abzug, Inside the Vicious Heart, Kapitel 7: Telling the Story.

[477] E. Wiesel, A Jew Today, S. 185–208.

[478] Abraham J. Peck, From the Very Depths of Our Pain, in: Roger Brooks, Unanswered Questions and Unquestioned Answers: Jewish-Catholic Relations After Twenty Years, 1965–1985. Notre Dame, Indiana, 1988.